

**Kirchweihmontag 9.10. 2017**  
**mit „Vocalensemble Chemnitz“**  
**Geistliche Musik zum Reformationsjubiläum**  
**aus fünf Jahrhunderten**  
**( Leitung: Günther Schmidt, Chemnitz;**  
**Orgel: Christian Otto, Leipzig )**

Als wir bereits vor einigen Wochen mit Günther Schmidt erstmalig diesen Abend bedachten, wurde ich nach einem musikalischen Wunsch gefragt. Wiewohl ich, vor allem auf Ungehörtes spannend, im ersten Augenblick Zurückhaltung übte, fiel es mir hernach nicht schwer, Johann Walter zu nennen; und dort „Allein auf Gottes Wort“ zu nennen. Fast gleichen Alters mit Luther ist alsbald das Thema der Reformation angeschlagen: Gottes Wort. Es ist unser „Täglich Brot“.

Wer in die Kirchengeschichte schaut, wird gewahr werden, dass alle großen und segensreichen Aufbrüche der Kirchengeschichte von Anfang an zunächst immer mit der Stille und meditatio dieses Wortes beginnen. Bonaventura, Mechthild von Magdeburg, Anselm von Canterbury, Jan Hus, Hinrich Wichern, Albert Schweitzer, der Herbst 1989 mit seinen Friedensgebet in Leipzig Nikolai... Luther in seiner Höllenangst, seiner Gottesvergiftung - all so Gottesverwechslung - da er gerade noch sprach „diesen Gott habe ich gehasst“ um dort aus der Arbeit am Wort Gottes ( vor allem am Römerbrief ) zu erschrecken, ja, erfrischend zu erschrecken, die Sache mit Gott ist nicht so nicht so, wie er sie aus Kindertagen kannte. Der Beginn der Reformation war eine Entdeckung am Wort Gottes: Liebe kann man sich nicht verdienen. „Allein auf Gottes Wort“ – das hat der unruhigen Zeit nach 1500 geschuldet, durchaus etwas Polemisches. Allein dieses Wort; nicht noch mehr Aristoteles, noch mehr Scholastik. Gewiss: Luther ist nicht wissenschafts-feindlich, aber er weiß, was rettet und was nicht. Dieses Wort genügt, es ist, wie die 62. These Bruder Martins sagt - wiederum mit Polemik – der **wahre** Schatz der Kirche, meint: neben manch falschem ( Ablasstruhe oder Tetzeln ), an dem die Kirche ihr Herz hängt. Wir erneuern uns nicht durch immer bessere Organisiertheit.

In seinem Wort haben wir es mit ihm selbst zu tun; dem lebendigen Gott. Es ist seine Anrede, sein Ruf an uns. Wer dieses Wort lernt, liebt darin Gott. Ich glaube nicht an das postmoderne Dogma, man müsse es zuerst und schnell und meist auch eilig verstehen, sonst könnten wir ihm nicht folgen, nicht gehorsam werden. Sofort und unmittelbar müsse es um mich gehen, sonst könne ich nicht hören; das ist - mit Verlaub - eine Art religiöser Autismus. Am Ende der Furche grinst mich immer meine eigene Innerlichkeit, mein eigenes Ego an „Ick bin allhier“ – wir wissen, wie die Geschichte endet.

Aller Neuanfang und Umkehr kommen aus dem Hören und Staunen.  
„Allein auf Gottes Wort.“

Das Wort Gottes ist dem Samenkorn gleich, es wird gesät, nicht gleich geerntet, es die Sünde der Ungeduld, wir wollen ernten und zwar sofort. Nein, die Bibel erzählt doch, der Bauer geht heim und nachts – griechisch heißt es ausdrücklich mit dem uns heute noch bekannten Wort „automate“ ohne mein Zutun. Wir wollen oft den zweiten Schritt vor dem ersten machen, wir ziehen und zerren und wundern uns dann über Entwurzelung. Nein, liebe Zeitgenossen, erst lernen, dann verstehen, erst suchen, dann finden, nicht umgekehrt, erst anklopfen, dann wird man eingelassen, erst bitten, dann wird einem gegeben werden. Denn die Tür zu Gott geht nur von innen auf. Sein Wort wird das Seine tun, lass dich finden. Zuerst eine hörende Kirche sein, dann eine machende. Schön, dass wir heute Abend die Hörenden sind. Darauf liegt Segen und Verheißung. Aber Gottes Wort ist anders als die Werbung, nicht zum dussligen Herunterschlucken da, sondern ein Strauß von Kräutern, den man zerreiben und seinen Duft genießen muss.

Aber dann wurde aus dem Hören und der neuen Freude, dem Verstehen in meiner eigenen deutschen Sprache, Bibelverbreitung war unmittelbare Folge reformatorischer Theologie, zugleich mit dem Wort Gottes der Transport an Bildung für alle, die Kirche erwachsen. Um 1500 waren 85% aller Menschen in allen Ständen nicht des Lesens und Schreibens mächtig. Mit der Reformation beginnt sich das zu ändern.

Die lutherische Kirche lebt als eine Kirche des Wortes. Die einst getrennt aufgestellten Orte, hier Kanzel – manchmal um den Hörens willen mitten im Langhaus - und dort – immer nach Osten - Mensa, bzw. Altartisch wurden in der Reformation, vor allem in Sachsen, eins: Der Kanzelaltar. Nicht mehr getrennt. Auch im benachbarten Dittersdorf gibt wie hier in Weißbach seither den sog. Kanzelaltar. Wort und Sakrament, Wegzehrung davon wir leben, ohne das aber verhungerten wir, würden unmündig und anfällig für wohltonende politische und geistliche Rattenfänger.

Höre zu, schweig fein still und lausche und stecke die Beine unter seinen Tisch. Gottes Dienst an seiner Gemeinde.

Nein, wir ehren nicht Luther, sondern wir ehren den, den Luther selbst singend preist.